

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Anfertigungsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anfertigung 15 Pfg., Inserate in amtlichen Teil 15 Pfg., Kleinanzeige 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Verhörden.

No. 45.

Donnerstag, den 18. April 1912.

16. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Frühjahrs-Kontroll-Versammlung** findet für die Mannschaften aus Annaburg **am Freitag den 26. April cr. nachmittags 2³⁰ Uhr**

im Gasthof zum Goldenen Ring statt. Zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen sind verpflichtet: Sämtliche Reservisten, Wehrleute I. Aufgebots und Ersatzreservisten, also die Jahrgänge 1911-1899 und die zur Disposition der Truppenteile oder Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Diesjährigen Mannschaften des Jahrganges 1900, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September eintraten, und diejenigen, die in der gleichen Zeit im Jahre 1902 eingetreten sind und 3 Jahre oder länger gedient haben, sind von der Frühjahrskontrollversammlung befreit, werden aber zur Herbstkontrollversammlung bezugs ihrer Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots herangezogen.

Befreiungen von der Kontrollversammlung sind beim Bezirksfeldwebel zu beantragen. Im Krankheitsfalle ist ärztliches Zeugnis beizufügen.

Jeder Kontrollpflichtige hat seinen Militärpaß nebst Kriegsbeerdigung oder Vakanztitel mitzubringen.

Annaburg, den 10. April 1912.

Der Gemeindevorsteher. Reichenstein.

Kann Deutschland eine stärkere Rüstung tragen?

Gar nicht schwarz genug lassen sich die Folgen eines unglücklichen Krieges für uns ausmalen. Nach Bismarcks Wort würden unsere Gegner uns so lange zur Aber lassen, bis völlige Blutleere eintritt, so daß wir nicht bald wieder auf die Beine kommen. Deutschland würde eine Schädigung seines Ansehens und seines Wohlstandes erleiden, die an die traurigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges

und der Unterjochung durch Napoleon erinnern müßte. Die verbündeten Regierungen tun daher nur ihre Pflicht, wenn sie jetzt eine Verstärkung unserer Wehrmacht beantragen, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die vorhandenen Kräfte nicht die volle Bürgschaft für die erfolgreiche Verteidigung des Vaterlandes, für die Erhaltung der Erbgüter bieten, welche wir allein den glänzenden Siegen unserer Väter verdanken. Denn die höchste Staatsweisheit bleibt für Deutschland auf seinem gefährdeten Posten, mit Gegnern auf drei Fronten: Zunächst die Stärkung der nationalen Wehrkraft.

Wäre die Behauptung richtig, daß die Erhaltung unserer Wehrmacht das Volk zugrunde richte, so müßte sich diese angebliche Wirkung doch schon längst in den vier Jahrzehnten seit dem französischen Kriege fühlbar gemacht haben. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Anstelle des prophezierten wirtschaftlichen Niederganges sehen wir seit einem Menschenalter einen geradezu überauswärtigen wirtschaftlichen Aufschwung. Mit Recht konnte der deutsche militärische Vertreter bei der Haager Friedenskonferenz, Oberst Groß, gen. v. Schwarzhoff, den Ausbruch tun: „Das deutsche Volk ist nicht erdrückt durch das Gewicht der Lasten und Steuern. Es gleitet nicht auf schierer Ebene dem Abgrunde zu, es acht nicht der Erdrückung und dem Ruin entgegen. Ganz im Gegenteil! Der öffentliche und private Reichtum mehrt sich, der Wohlstand hebt sich von Jahr zu Jahr.“ Diese Worte treffen das Richtige. Gätten die Militärausgaben die verheerende Wirkung, wie gegnerischerseits behauptet wird, so hätte das deutsche Volk schon längst verarmen müssen. In Wirklichkeit aber ist es jetzt reicher denn je.

Diese ertretliche Erscheinung ist zunächst darauf zurückzuführen, daß unter dem Schutze einer starken Wehrmacht, welche allein in stande ist, einen ehrenvollen Frieden zu gewährleisten, Handel und Industrie ungehindert arbeiten und sich zu hoher, auf dem ganzen Weltmarkt anerkannter Blüte entfalten

konnten. Dazu kommt noch der schwer ins Gewicht fallende Umstand, daß die für Wehrzwecke ausgegebenen Summen im Lande bleiben und zur Förderung gewisser Industriezweige im hervorragendem Maße beitragen. Der Aufschwung in der Lebenshaltung unserer Arbeiter, die Erhöhung der Arbeitslöhne, sie beweisen, daß die Arbeiter aus unseren Rüstungsausgaben den größten Nutzen ziehen. Wie sehr sich die Lohnverhältnisse verbessert haben, zeigt der Vergleich der Jahre 1886/89 und 1906/11 im Ruhrbergbau. Um 1000 M. zu verdienen, mußte dort der Bergarbeiter in den Jahren 1886/89 fast 13 Monate arbeiten, während er in den Jahren 1906/11 nur wenig mehr als 7 Monate zu schaffen hatte, um dieses Ziel zu erreichen.

Daß wir noch lange nicht an der Grenze unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit angelangt sind, wird jeder angeben müssen, der bedenkt, daß das deutsche Volk bei einem jährlichen Einkommen von weit über 30 Milliarden mehr als 4 Milliarden für Wein, Bier und Tabak verbraucht, während die den Kriegen und das wirtschaftliche Gedeihen sichernde Rüstung bisher noch nicht 1¹/₂ Milliarden erfordert. Die Schreierei über unerwünschte Militärausgaben sei nur entgegengesetzt, was unsere Gegner hierin owerwillig leisten. In Frankreich betragen die Aufwendungen für Heer und Flotte 29 bis 30 v. H. der Staatseinnahmen, in England 40 v. H., in Deutschland dagegen noch nicht 18 v. H. Wir können also ohne Bedenken eine weit stärkere Rüstung tragen als bisher.

Politische Nachschau.

— Der Kaiser wird nach den bisherigen Dispositionen am 13. und 14. Mai in Straßburg, am 15. Mai in Metz verweilen.

— Die Kaiserin wird bis zum 3. Mai in Bad Nauheim verbleiben, sich alsdann zu einer Nachkur nach Bad Homburg begeben, um nach dreiwöchigem Aufenthalt wieder nach Potsdam überzuleben, wohin dann auch der Kaiser zurückkehrt. — Fürst

das Bilet auf den Tisch, aber gleich darauf langte sie doch wieder danach und las:

„Liebste Elli!

Ich muß notwendig auf längere Zeit verreisen. Ich weiß nicht, ob es mir möglich sein wird, Dich vor der Abreise noch zu sehen, denn die Sache eilt sehr. Bewahre also unser Geheimnis gut bis zu meiner Rückkehr, dann werden wir weiter sehen.

Lebe wohl und denke oft an mich.

Dein Robert.“

Sie zerkrümelte das Blatt in der Hand und warf es weit von sich. „Der Glende“ murmelte sie, „ich werde oft an ihn denken, dafür hat er gut gesorgt.“

Wieder sank der Kopf auf die Hände, ein heftiges Schluchzen erschütterte den ganzen Körper.

Warum hatte man sie nicht ziehen lassen mit ihrem Vater, warum war sie nicht gestorben wie ihre Mutter!

Sie schien sich nur zu ewigem Leide auf der Welt, und öfter wie einmal kamen ihr die Worte über die Lippen:

„Ach, wäre ich doch tot, lieber Gott, laß mich sterben, denn weiterleben jetzt, aufs neue mit dieser Qual, das kann ich nicht, — das nicht, — es ist zu viel!“

Unter hatte sich unten im Wohnzimmer des Gutshauses eine bewegte Szene abgepielt. Freund Förster war zu ganz ungewöhnlicher Zeit und mit

Aus niederem Stand.

Original-Noman von Irene von Hellmuth.

11]

Nachdruck verboten.

Und nun, die andere, ach, so wohlbekannte Stimme Roberts: „Aber lieber Papa, ich denke doch nicht daran, dieses Mädchen zu heiraten, — wenn man alle Mädchen, die man hübsch findet, heiraten müßte, na denn — —“ Das Weitere blieb unverständlich, die Sprechenden hatten sich entfernt, nur ein kurzes Aufschauen drang noch an das Ohr der Aufschenden, dann herrschte wieder Stille wie zuvor.

Elli war von dem schmalen Bänkehen auf den Boden gegliiten und hatte den Kopf auf die verschlungenen Hände gelegt. Sie meinte nicht, nur ein Schauer ging durch den zarten Körper, ein Schauer wie Fieberfrost. Zertreten, in den Staub gezerzt war durch die wenigen Worte all ihr süßes, heimliches Glück, vernichtet die Hoffnungen, die sie von der Zukunft erträumt. Ja, war es denn Wahrheit, was da soeben an ihr Ohr gebrungen? — Diese Stimme, dieses Lachen, unter Tausenden hätte sie es erkannt, eine Täuschung war vollständig ausgeschlossen.

Könnten denn die Menschen so schlecht sein, ein vertrauendes Herz so schändlich zu täuschen? Freilich, was brauchte die Tochter eines Seiltänzers so leichtgläubig zu sein? Was brauchte man solch einem Mädchen sein Wort zu halten? Warum hatte sie vergessen, wer sie war und woher sie kam?

Warum hatte das dumme Gänsechen sich eingebildet, von einem Baron geheiratet zu werden, warum hielt sie alle Menschen für ehrlich und gut. War, um vertraute sie blindlings, rückhaltslos? Wie wenn ein Nachtrost die zarten Blüten des Frühlings zerstört, so erging es dem armen Mädchen mit seiner reinen Liebe. Eine kurze Minute hatte hingereicht, um alles in ihrem Herzen zu töten, was so süß darin geblüht hatte.

Lange, lange verharrte Elli regungslos auf ihrem Plage, kein Laut kam über ihre zusammengepreßten Lippen. Aber ein Trost und Horn war in ihrer Seele erwacht, sie glaubte plötzlich den zu hassen, dessen Bild ihr im Wachen und Träumen vorgeschwebt. Endlich raffte sie sich auf, eine lahle Blässe lag auf dem vor kurzem noch so frischen Gesicht. Sie hoffte, unbemerkt ins Zimmer erreichen zu können, denn jetzt mit jemand zu sprechen, schien ihr unmöglich. Als Elli jedoch in das Haus schlüpfen wollte, kam eben ein Diener vom Schloß mit einem zierlichen Bilet dabei.

„Für das gnädige Fräulein!“ sagte dieser lächelnd, er hatte ihr schon öfters Briefchen gebracht, die meistens eine Einladung enthielten für den nächsten Tag. Elli verwarf heute, dem Diener das gewohnte Trinkgeld zu geben, ungestüm riß sie ihm das Kuvert aus der Hand und eilte die Treppe hinauf, die Lüre ihres Zimmers hinter sich verriegelnd. Der Diener hatte der Davontürmenden verwundert nachgeschaut. Kopfschüttelnd machte er kehrt. Elli warf mit einer Bewegung des Absehens

Otto v. Bismarck, der einzige Enkel des Reichsführers, hat das Examen für die Untersekunda des Gymnasiums in Pflon bestanden. — Die Jahrhundertfeier der Freiheitskriege in Breslau im nächsten Jahre findet das lebhafteste Interesse unseres Kaisers, der der Herzog von Ratibor ermächtigt, an den zuständigen Stellen zu erklären, daß er eine reiche Besichtigung der Ausstellung wünsche. Die Stadt Breslau selbst hat insgesamt 2,5 Mill. Mark für die Feier bewilligt.

Die Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen läßt trotz mancher anerkannter Wertigkeiten noch manches zu wünschen übrig. Immer wieder machen sich hier Härten geltend. Der loeben unter dem Vorsitz des Generals von Bissing, des früheren Kommandeurs des 7. Armeekorps, gegründete Reichsverband zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen und ihrer Angehörigen will hier Abhilfe schaffen, indem er durch Sammlungen privater Mittel der Not bedürftiger Veteranen zu steuern versucht. Man kann diesem edlen Streben nur vollen Erfolg wünschen.

Oesterreich-Ungarn. Das ungarische Ministerium Kluen-Hedervary fühlte sich zur Durchführung des Kampfes um die Wehrvorlagen mit der Opposition des Reichstags auferstande und reichte daher loeben aufs neue eine Demission beim Monarchen ein. Als Nachfolger des Grafen Kluen ist der bisherige Finanzminister Lutas an erster Stelle in Aussicht genommen. Ob es diesem jedoch gegenüber dem entschlossenen magyarischen Hochmut gelingen wird, in den Wehrfragen die Thronrechte aufrechtzuerhalten, ist doch zweifelhaft, nachdem selbst die Drohung des greisen Kaisers Franz Joseph mit der Abdankung den Widerstand der Opposition nicht zu brechen vermocht hatte. — Das gemeinsame Budget beider Reichshälften weist für 1912 ein Gesamterfordernis von 470,9 Millionen Kronen auf, d. h. 22,3 Millionen mehr als im Vorjahr. Nach Abzug des Zollgefällüberschusses verbleibt ein Erfordernis 257,4 Millionen, wovon 132,8 Millionen auf Oesterreich und 104,6 Millionen auf Ungarn entfallen. Das Gesamtverdienst für Heer und Marine stellt sich auf 449,4 Millionen oder 21,6 mehr als im Vorjahr; auf die Marine entfallen im ganzen 71,7 Millionen oder 3,5 Millionen mehr als im Vorjahr. Auf die Durchführung der Wehrreformen entfallen 15,5 Millionen. Für die Bewaffnung von Luftschiffen und für Flugmaschinen werden 680.000 Kronen gefordert.

Deutscher Reichstag.

Die deutsche Volksvertretung hatte, als sie am Dienstag nach Beendigung der Osterferien ihre Arbeiten bei der zweiten Lesung des Reichseisenbahnetats fortsetzte, einen trübten Anfang. Präsident Kämpf machte ihr Mitteilung von dem graulichen Untergang der „Titanic“, durch den zunächst England, dann aber auch alle anderen Nationen, die Angehörige auf dem untergegangenen Schiffe hatten, betroffen seien. Das Haus hörte in tiefer Ergriffenheit schweigend diese Beileidskundgebung an. Darauf ging es in die eigentliche Debatte. Abg. Ulrich (Sog.) nannte das Reichseisenbahnetat leistungsunfähig. Abg. Schwabach (natlib.) trug Wünsche der Exportindustrie sowie des Eisenbahnpersonals vor. Abg. Schürer (Ztr.) warnte vor zu weit gehender Eisenbahngemeinschaft. Abg. Haas (Wp.) wünschte einen weiteren Ausbau dieser Gemeinschaft. Reichseisenbahnpräsident Baderzapp betonte, daß das Reichseisenbahnetat nach Möglichkeit auf einheitliche Anordnungen der einzelstaatlichen

allen Zeichen einer heftigen Erregung bei dem Wolfshardtschen Ehepaare eingetreten. „Ich muß mit Dir sprechen, Fritz!“ begann er ohne jegliche Einleitung, den Schweiß von der Stirne trocknend. Als Frau Frida Wiene machte, das Zimmer zu verlassen, bat er herzlich: „Weichen Sie doch hier, für Sie ist es kein Geheimnis, was ich mit Fritz besprechen muß!“ Mit einem leisen Lächeln setzte sie sich wieder auf ihrem Platz am Fenster. Förster wanderte aufgeregt in dem ziemlich großen Raum umher, wie es seine Gewohnheit in Fällen besonderer Erregung war.

„Es geht nicht so länger, Fritz!“ begann er nach kurzer Pause, „ich muß endlich Gewißheit haben, und vor allem Dich um Deine Meinung befragen!“

Gespannt betrachtete Wolfshardt den Freund, so hatte er ihn noch nie gesehen.

„Es wird Dich zwar überraschen und Dir wunderlich erscheinen, aber — ich bitte Dich, Fritz, — tue mir den einzigen Gefallen und sprich mal mit Elli, — heißt Du, — Du kannst ihr das alles viel besser sagen wie ich! Sag ihr, daß ich sie liebe, — daß sie es mir angetan hat, — es ist über mich gekommen, ich weiß nicht wie, — bitte sie, daß sie meine Frau wird, — ich wäre der glücklichste Mensch auf der Welt, wenn sie „ja“ sagte. Ich will sie auf den Händen tragen, ihr jeden Wunsch von den Augen ablesen! Ich verlange ja vorläufig nicht, daß sie mir jubelnd an den Hals fliegt, — nein, — nur die Hoffnung soll sie mir lassen, daß sie mich später ein klein wenig lieb

Eisenbahnbehörden hinwirke. Eine reichsgesellschaftliche Regelung der Dienst- und Ruhezeit ist nicht erwünscht. Abg. Bill (Gl.) bemerkte, daß die Arbeitszeit des Personal bis zu lang sei. Abg. Behrens (W. Bg.) verwies auf die Anlegung der Staatsbahnen elektrifizieren. Darauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Preussischer Landtag.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Dienstag nach fast dreiwöchiger Osterpause die Staatsberatung fort. Als der Präsident die Sitzung eröffnete, blickte die warme Frühlingssonne aufmunternd und freundlich in den Sitzungssaal hinein, in dem sich bald eine lebhafteste Debatte über den Eisenbahnetat entspann. Auch die Stimmung der Abgeordneten wurde sonnia und freundlich, als Abg. Graf v. d. Gröben (F.) mitteilte, daß das Ergebnis der Eisenbahnen sehr günstig sei. Die Unfallstatistik ergebe eine Abnahme der Eisenbahnunfälle. Die Betriebssicherheit beruhe in erster Linie auf dem großen Verantwortungsgewißheit der Beamten. Eine Ausdehnung der Eisenbahngemeinschaft sei nicht erwünscht. Eisenbahnminister Breitenbach hob hervor, daß sich die Steigerung der Einnahmen im Jahre 1911 auf 164 Mill. Mark gegenüber dem Voranschlag belief. Der Ausgleichsfonds könne deshalb mit 160 Mill. Mark aufgeführt werden. Das Personal sei wieder um 18—19.000 Köpfe vermehrt worden, um es vor Überanstrengung zu schützen, ebenso werde für eine Verneuerung des Wagenparks Sorge getragen. Ein Grund für Tarifermäßigungen liege nicht vor. Abg. Schmedding (Ztr.) sprach sich gegen eine allgemeine deutsche Betriebsgemeinschaft aus. Abg. Dr. Radnitsch (Wp.) wünschte einseitige Abschaffung des Wagenmangels und eine Ermäßigung der Gütertarife. Schluß gegen 5 Uhr. Mittwoch 11 Uhr Fortsetzung.

Lothales und Provinzielles.

—* **Ansbach.** Am nächsten Sonntag begeht der Bürger-Schützen-Verein mit seinem diesjährigen Anstehen die Weihe seiner neuerbauten Schießhalle. Aus diesem Anlaß findet nachmittags ein Auszug statt. Während des Schießens konzertiert auf dem Plage, wofür die Männer-Turn-Verein bei günstigem Wetter Turnspiele abhalten wird. Die Rohr'sche Musikkapelle. Für leibliche Erfrischungen wird Herr Wörz bestens Sorge tragen. Freunde und Gönner des Schießsports und der Turnspiele sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.

— Schützt die Vogelneister. Bei der beginnenden Brutzeit der Vogelwelt sei die dringende Mahnung zum Schutz der Brutstätten ausgesprochen. Enthält z. B. ein Vogelneist fünf Junge, von denen jedes täglich 50 Raupen zu seiner Nahrung braucht, so werden von ihnen in einem Tage 250 Raupen verzehrt, also während der Nistzeit von 30 Tagen 7500 Raupen, die bedeutenden Schaden an den Obst- und Waldbäumen angerichtet hätten. Welche Zerstörungen verursachen doch zuweilen die Raupen der Blau- und des Kiefernspinners in Nadelwäldern! Dann ist der Vogelneist eine nationalökonomische Maßnahme. Hierbei sei auch erwähnt, daß Johannes Trojan im „L.“ dafür eintritt, daß mit dem Sammeln von Nistgelegenheiten aufgehört werden möge, da dadurch dieser Vogel in vielen Gegenden Deutschlands schon sehr selten geworden ist. Die Zeit für das Einjammeln von Nist- und Nidnestern läuft übrigens mit dem heutigen Tage ab.

haben wird! Sage ihr, daß ich nichts in der Welt so lieb habe als sie, und dann, daß meine Mutter sie mit Freuden als Tochter willkommen heißen würde — und —“

„Nun, nun,“ wehrte lachend der Hausherr den ungeschilim hervorbrechenden Redestrom des Freundes, „so viel auf einmal kann ich aber nicht merken. Du mußt ihr doch auch noch etwas zu sagen haben, oder bringe mir Tinte und Papier, dann will ich mirs aufschreiben!“

Er suchte unter einem Scherz seine eigene Bewegung zu verbergen, dann streckte er Förster herzlich beide Hände entgegen.

„So sehr überraschend, als Du denkst, kommt mir die Sache gerade nicht, denn vor Augen hatte, zu sehen, der mußte wohl bemerken, wie Du das Mädchen mit den Blicken vorläufig verhaselst. Daß Elli selbst das noch nicht bemerkt haben sollte, glaube ich kaum, denn in diesem Punkte sind uns bekanntlich die Weiber über. Doch Scherz beiseite, Ernst, ich kann Dir versichern, daß ich keinem, wer es auch sei, unehere Elli lieber anvertrauen möchte als Dir, den ich von frühesther Augend an kenne und liebe wie einen leiblichen Bruder. Was an mir liegt, soll gern geschehen, doch will ich das Mädchen nicht zwingen, — sie ist ein eigentümlicher Charakter. Ich glaube auch nicht, daß sie irgend einem Zwang gehorchen würde, doch wenn Elli Dich will, — so —“

„Das ist ja eben, Fritz,“ unterbrach Ernst ungeduldig den Freund, „vielleicht bin ich ihr zu alt, oder es ist mir ein anderer zuvorgekommen, aber

Lichtenburg, 14. April. Auf Antrag der Gemeinde Hintersee geht man mit dem Plane um, die Ländereien der Kgl. Domäne Lichtenburg aufzuteilen. Zu diesem Zwecke war kürzlich in Hintersee eine Versammlung anberaumt, bei der sich Käufer für 800 Morgen fanden. Dabei ist zu bemerken, daß die Bewohner dieses Ortes bis jetzt keinen eigenen Grundbesitz haben.

Dornitzsch, 15. April. (Unfallfall.) Der Zimmermann Richard Jährchen, der auf dem Kgl. Sägewerk hier selbst beschäftigt ist, geriet am Sonnabend vormittag mit der rechten Hand in die Kreisläge. Hier wurden ihm Zeigefinger und Daumen allat abgetrennt, ferner ist der Unterarm der Länge nach auseinander getrennt. Herr Dr. med. Hartung ordnete die Lieberführung des Verunglückten in das Torgauer Krankenhaus an.

Torgau, 14. April. (Feuer im Bezirkskommando-Gebäude.) Durch Feueralarm des Militärs und der städtischen Feuerwehr wurden die Bewohner heute morgen gegen 5 Uhr in Schrecken versetzt. Im Gebäude des königlichen Bezirkskommandos neben der Militärarrestanstalt war Feuer ausgebrochen. Aus bisher unaufgeklärter Ursache waren dort im zweiten Stockwerk in einer unbewohnten Mannschaftsstube die Betten in Brand geraten. Zum Glück konnte das Feuer bald gelöscht werden, so daß ein größerer Schaden nicht zu verzeichnen ist. Das militärärztliche Gebäude ist erst vor einem Jahre gründlich ausgebaut und vom Bezirkskommando bezogen worden.

Bemberg, 13. April. Höhere Knaben- und Mädchen-Gemeinschaften beschloß in seiner letzten Sitzung, darauf hinzuwirken, daß hier selbst, recht bald eine höhere Knabenschule errichtet werde, und will man jetzt nach dem Osterfest möglichst schon die Sache ins Leben rufen. Ein weiterer Antrag, welcher unsere Kleinbahn und zwar den direkten Zugang von der Haltestelle Bergwitz zum Hauptbahnhof betrifft, ist von der Direktion abschlägig beantwortet worden, doch will man den Antrag an den Verkehrsminister erneuern, wo man sicher den gewünschten Erfolg, welchen alle Mitreitenden mit Sehnsucht erwarten, alsdann hofft.

Töbjes, 13. April. 142 Bewerber um eine Stadtschreibere stelle. Hier war vor einigen Wochen die Stelle eines Stadtschreibers ausgeschrieben. Mit dieser Stelle ist ein Einkommen von 1400 Mk. verbunden. Das Einkommen steigt von 3 zu 3 Jahren zweimal um je 150 Mk. Das Höchstgehalt beträgt 2500 Mk. Außerdem wird noch ein Wohnungsgeld von 200 Mark gewährt. Wie stark der Andrang zu solchen Stellen in der kommunalen Verwaltung ist, beweist die Tatsache, daß 142 Bewerbungen eingegangen sind, und zwar haben sich 92 Zivil- und 50 Militäranwärter beworben. Unter den Zivilanwärtern waren junge Leute, die das Referendariat abgelegt hatten, einige hatten das Abgangszugzeug einer höheren Schule; mehrere sind Inhaber des einjährig-freiwilligen Zeugnisses. Von der Wahl eines Zivilanwärters wurde abgesehen.

Halle, 13. April. Der Magistrat hat beschlossen, für 10.000 Mk. einige Morgen Landes vor den Toren der Stadt zu kaufen. Schulkindern soll dieses Land zur Bebauung überlassen werden. Gärtner sollen ihnen hilfreich an die Hand gehen. Die Einrichtung soll den Kindern nicht nur Erholung im Freien verschaffen, sondern ihnen gleichzeitig auch Gelegenheit geben, nützliches zu erlernen.

Artern, 13. April. Im „Arterner Anzeiger“ fand sich dieser Tage folgendes originelle Wohnungsgesuch: „Suche Wohnung im beliebigen Preis, in

wie dem auch sei, Gewißheit will ich haben, denn diesen Zustand ertrage ich nun nicht länger! Wenn Elli nur nicht „nein“ sagt, so ist's schon halb gewonnen, denn sicher muß eine so große Liebe wie die meineige Gegenliebe erwecken.“

Frau Frida hatte sich mit keinem Wort an dem Gespräch beteiligt, man war das so gewöhnt von ihr, doch verriet die Züge der hübschen Frau rege Teilnahme.

Stroms ruhiger geworden, wandte sich Förster ihr zu mit der Frage: „Was sagen Sie zu meinen Plänen, verehelichte Frau?“

Ein Lächeln huchte über das angenehme Gesicht. „Ich werde ebenfalls mein möglichstes tun, das Mädchen für Sie zu gewinnen. Man könnte Elli dann doch in der Nähe behalten, ich fürchtete längst, auch sie noch verlieren zu müssen, und dann wäret wir beide wieder ganz allein. Es ist ja so natürlich, daß Elli einmal heiraten wird, es wäre wirklich recht vernünftig von ihr, wenn sie in eine Ehe mit Ihnen einwilligen wollte.“

Ein erleichternder Atemzug hob die Brust des Mannes, als er wahrnahm, daß man ihm von dieser Seite so gern entgegenkam. Fast hatte er das Gegenteil befürchtet, denn wenn er sich auch sagte, daß Wolfshardt ihn sehr lieb hatte, so konnten doch noch andere Bedenken auftauchen. Aber kein Wort war laut geworden, und wenn Elli einwilligte, die Seine zu werden, dann erfüllte sich der schönste Traum seines Lebens.

Fortsetzung folgt.

beliebiger Lage, am liebsten im Westen der Stadt, mit beliebiger Ausstattung, zu beliebigem Termine. Bedingung ist nur hinreichend breites Haus für den Hut meiner Frau! Die Unglückliche konnte unsere jetzige Wohnung, nachdem sie sich besagten Hut bei einer Putzmacherin gekauft, seit acht Tagen nicht mehr betreten und logiert seitdem bei meinem gastfreundlichen und in bezug auf sein Hausort breit angelegten Freund Fritz, dem ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank ausspreche, sonst wäre sie obdachlos! Offerten usw."

Das Massengrab im Ozean.

Eine der größten Katastrophen, die sich auf dem Ozean ereigneten, hat sich am Montag früh abgespielt. Der größte Transportdampfer der Welt, der „Titanic“, der seine erste Ueberfahrt nach New-York machte, ist Montag früh 2 Uhr 20 Minuten auf einen Eisberg gestoßen und kaum vier Stunden später gesunken. Nach den letzten Informationen sind mehr als 1600 Menschen mit ihm in die Tiefe gezogen worden. Die ersten Nachrichten, monach Passagiere und Mannschaften gerettet worden seien, waren falsch, denn sämtliche zur Hilfeleistung herbeieilenden Dampfer kamen zu spät, der „Titanic“ war bereits gesunken. Nach den letzten Informationen befanden sich an Bord 2358 Passagiere und 900 Mann Besatzung. Nach den letzten New-Yorker Telegrammen dürften sich an Bord der zu Hilfe eilenden Schiffe nicht mehr als 675 Gerettete befinden, so daß, wenn auch noch eine ganze Anzahl Schiffbrüchiger sich an Bord von Dampfern befinden, die bisher noch keine Nachricht fanden, immerhin von den auf dem „Titanic“ befindlichen 3258 Personen weit mehr als die Hälfte ums Leben gekommen ist. Der Dampfer „Carpatian“ befindet sich mit mehreren Hundert Geretteten an Bord auf dem Wege nach New-York, auch der Dampfer „Virginian“ hat zahlreiche Schiffbrüchige aufgenommen. Mehrere andere Schiffe verweilen an der Unfallstelle, um die zwischen den Trümmern noch auftauchenden Schiffbrüchigen zu retten. In Cherbourg nahm der „Titanic“ bei seinem Aufenthalt noch 274 Personen auf.

Das bisher größte Schiffsunglück, der mit einer Brandkatastrophe verbundene Untergang des amerikanischen Bergungsdampfers „General Slocum“, der 1100 Mann das Leben kostete, ist durch die schreckensvolle Katastrophe des Riesendampfers „Titanic“ überholt worden. Von den 3258 Personen, die sich an Bord des schwimmenden Pracht-hotels befanden, konnten nur 675 von dem Dampfer „Karpathia“ gerettet werden. So folgenreicher hatte man sich das Unglück nicht vorgestellt, da das Meer verhältnismäßig ruhig war, sodaß die Boote in aller Ruhe ausgelegt werden konnten. Leider sind aber die Rettungsboote zu spät abgelassen worden, da man der selten Ueberzeugung war, die „Titanic“ sei ein unsinkbares Schiff. Als dann das Schiff plötzlich und schnell zu sinken begann, verloren die Passagiere den Kopf und wurden mit hinab auf den kühlen Meeresgrund gezogen. Es spielten sich schreckliche und erschütternde Szenen an Bord ab, einen Augenblick nur, dann schwammen nur noch Boote und Trümmer auf der Meeresoberfläche.

Die Rettungsdampfer sahen denn auch von dem stolzen Riesenschiff nichts mehr und mußten sich damit begnügen, die Insassen der Rettungsboote an Bord zu nehmen. Im Ganzen wurden 675 Gerettete gezählt, die meisten davon waren

Frauen und Kinder und Passagiere der 1. Klasse. Als die Ueberlebenden an Land gesetzt wurden, spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Tausende von Angehörigen waren im Hafen verammelt, um ihre Lieben zu erwarten. Doch für die meisten gab es kein Wiedersehen. Die meisten Ertrunkenen waren Amerikaner; in vielen Städten wurde zum Zeichen der Trauer das Sternenbanner auf Halbmast gesetzt. Die Totenliste weist auf mehrere Millionäre auf. Oberst Astor vertrat 600 Millionen M., Jobor Strauß 200 Millionen, Georg de Widener 200 Millionen, Benjamin Guggenheim 380 Millionen, Washington Roebling 100 Mill. M.

Mit dem Riesenschiff, das allein einen Wert von 30 Millionen Mark hatte, sind ungeheure Millionenwerte auf dem Meeresgrund gesunken, da sich u. a. 50000 Sack Kasse und ebensoviel Rosten Tee an Bord befanden, außerdem Diamanten und Gesteine im Werte von über 100 Millionen Mark. Eine Amerikanerin hatte ein Geschmeide im Werte von über 3 Millionen Mark bei sich. Ein großer Teil des Schabens wird durch Versicherung gedeckt; eine Reihe Versicherungs-gesellschaften und Lebensversicherungen dürften infolge der Massenauszahlungen in Schwierigkeiten geraten.

Das tief beklagenswerte Ende der Jungferreise der „Titanic“ steht im grellen Widerspruch zu der frühlichen Ausfahrt nach Southampton, bei der an Deck Damen auf Kamelen ritten und auf einer Seite ein Madonnenstatuette während auf dem Tennisplatz hitzige Wettspiele ausgetragen wurden. Die erste Ausfahrt der „Titanic“ gestaltete sich dann zu einer Rekordfahrt, die, wenn sie glücklicherweise vollendet worden wäre, alle bisherigen Rekorde gebrochen hätte. Der Kapitän des Unglücksschiffs, Smith, hatte i. Ft. das Schwesterschiff „Olympic“ befehligt, als es mit dem Kreuzer „Dartmouth“ kollidierte, und wollte sich nun rehabilitieren. Deshalb fuhr die „Titanic“ auch in der Gefahrzone der in diesem Jahre unendlich zahlreichen, schwimmenden Eisberge mit allem Aufwand ihrer Kräfte in die dunkle Nacht hinein, bis ein Eisungeheuer ihrer Seesjagd ein niedermetterndes Ende bereite. Der Eisberg, mit dem der Zusammenstoß erfolgte, soll eine Länge von 115 Kilometer gehabt haben bei einer Breite von 60 Kilometer.

Die große Anzahl der Toten findet weiter darin ihre Erklärung, daß infolge des heftigen Wellenganges und Strubelns, den das Versinken des Riesenschiffes im Gefolge hatte, viele Rettungsboote umgeschlagen sind, darunter ein Boot, in dem sich der 600fache Millionär Oberst Astor, der berühmte Kriegsschiffbauingenieur William F. Stead und der Adjutant des Präsidenten Taft, Major Butt, befanden. Große Bejorgnis herrscht über das Schicksal einer Reihe Auffahner von großen deutschen Warenhäusern. Der Kapitän Smith ist durch den Tod der Verantwortung entzogen worden. Der Präsident der White Star Line, der die erste Fahrt der „Titanic“ mitmachte, befindet sich unter den Geretteten.

In allen Parlamenten, die augenblicklich tagen, wurden Beileidskundgebungen aus Anlaß der Katastrophe veranstaltet. Sowohl am englischen Hofe wie im Weißen Hause zu Washington sind von allen Seiten herzliche Beileidsdepeschen eingegangen, eine der ersten war die des deutschen Kaisers. — Deutsche Dampfer waren auf die Hilfe rufe der „Titanic“ an die Unglücksstätte geeilt, konnten allerdings nicht mehr viel ausrichten, da das Sinken des Schiffskolosses zu rasch erfolgt war. Ebenso werden deutsche Versicherungsgesellschaften

von dem Unglück mitbetroffen, da sie insgesamt die Summe von 1,5 Millionen Mark zu tragen haben.

Die amerikanische Presse hatte ihre Leser von Anfang an über das Unglück ganz unrichtig unterrichtet, sodaß, als sich die Diabospot nicht länger hinauschieben ließ, in den Straßen von New-York eine offene Revolution ausbrach. Außer den 675 Geretteten an Bord der „Karpathia“ haben sich noch etwa 200 Schiffbrüchige eingefunden, so daß immerhin mehr als 1300 Tote auf dem Meeresgrunde ruhen. Für die Ankunft der „Titanic“ in New-York waren große Feierlichkeiten vorgesehen. Nun erhält dort laute Totenklage. Das titanische Werk der englischen Ingenieurkunst — daher der Name des Schiffes, liegt, ein gewaltiges, graufiges Massengrab, mit ungezählten Schätzen auf dem Meeresgrunde, an das die Seeleute, die darüber hinwegfahren, mit Bangen und tiefer Begehmut denken. — An der Börse hatte das Unglück auf den Schiffabrismarkt keinen Einfluß.

Die „Titanic“ ist nicht das erste Schiff, das den schwimmenden Eisbergen zum Opfer gefallen ist, aber so eine gewaltige Katastrophe auf offener Meere war in der Geschichte der Schiffsunfälle noch nicht zu vergleichen.

Zu dem Unglück der „Titanic“ meldet die „Wohlfahrt“ aus London: Der Riesendampfer trat seine verhängnisvolle Jungferreise am vergangenes Mittwoch von Southampton aus an. Schon bei der Ausfahrt aus dem Hafen ereignete sich ein eigenartlicher Unfall. Die „Titanic“ zog mit solcher Stärke das Wasser an sich, daß die sieben Ankerstollen des nahebei verankerten Dampfers „New-York“ brachen. Die „New-York“ wurde durch die bedeutende Anlaufung der „Titanic“ auf lettere zugetrieben. Nur durch die schnelle Hilfe von Schleppdampfern wurde ein Zusammenstoß vermieden. Man bringt auch die gegenwärtige Katastrophe mit den zu großen Dimensionen der „Titanic“ und der hierdurch bedingten Anlaufungskraft im Zusammenhang.

Es wird keiner mehr abgesehen. Im Odenwald erhängte sich dieser Tage ein Tagelöhner. Bei Ankunft der Gerichtspersonen fragte der Amtsrichter einen der Männer, die bei der Leiche waren, warum sie den Erhängten nicht abgesehen hätten, worauf die Antwort erfolgte: „Naa, Herr Amtsrichter, 's werd kaamer mehr abg'schnitte, mer have vor e paar Joahr emol Aan abg'schnitte, der is wirrer zu sich kumme und des hot hernach de greidte Lump im Det gewwe, so daß 'n die Gmaach noch erholte hot misse.“

*Herzlichen Dank
ist ausgesprochen und
sowohl
sowohl.*

Ihre Infolde monst 61

Anzeigen.

**Porzellan-dreher,
Steingut-dreher,
Scheibentöpfer etc.**

werden bei sofortigem guten Verdienst zu

Isolatoren-Drehern

ausgebildet. Leicht zu erlernen. Wochenverdienst für verfertigte Dreher bis 40 M. Mitglieder des Berliner Porzellanarbeiter-Verbandes werden nicht berücksichtigt. Gesell. schriftliche Offerten erbittet

**Porzellanfabr. Hentschel & Müller
Meuselwitz (Sachsen-Altenburg).**

**Speise- und Saat-
Kartoffeln**

hat zu verkaufen

Friedrich Kühne.

Haus, gänzlich renoviert, sofort zu vermieten, Gasbenutzung. **H. Böhning, Gärtnerstr. 8.** Auskunft erteilt Junke, Schrägerstr.

Wohnung, Stube und Küche, sofort oder später zu vermieten. **Aug. Ader.**

Ka. Ceradella, à Zentner 18 00 M., à Pfund 20 Pfg., empfiehlt **J. G. Frigische.**

Saatkartoffeln verkaufe, solange der Vorrat reicht, à Zentner. **5 00 M. W. Riethdorf.**

Prof. Wollmann
**Saat- und Speise-
Kartoffeln**

hat abzugeben **Oscar Scheibe.**

Minorkahohn zugelassen. Gegen Futterkosten und Anzeigengebühren abzuholen. **Mühlentstraße 22.**

Lohnfuhrern übernimmt **Theobald Schunke, Otto Riemann's Nachf.**

2 Btr. Hen hat zu verkaufen **Thätmeyer, Torgauerstr. 8.**

Gaathaser verkauft **Klausenitzer.**

Sandstein- und Ziegelsteinbruch (Material zur Grundmauerung) hat billig abzugeben **E. Klausenitzer.**

**Lampenschirme,
Fenster-Vorhänger**

in schönsten Mustern empfiehlt **Hermann Steinbeiß, Papierhandlung.**

Garantiert reinen **Bienenhonig** à Pfd. 1.00 M., empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Condensirte Milch Marke „Milchmädchen“, **Kufel's u. Reitel's Kindermehl Knorr's Safermehl Knorr's Reismehl Payer-Kakao** sowie **Milchzucker** empfiehlt **O. Schwarze, Drogenhandlung.**

Frachtbriefer zu haben bei **Herrn Steinbeiß, Buchdruckerei.**

Mache den verehrten Schützen Kameraden die Mitteilung, daß ich **alle Sorten**

Munition und **Hirschfänger** weiter führe, wie mein Vorgänger.

Theobald Schunke, Otto Riemann's Nachfolger.

Verein „Concordia“. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß **Samstag, den 21. April** in **Akers Neue Welt** ein

Langfränzchen stattfindet. **Anfang 7 Uhr.** **Der Vorstand.**

Biomalz, ärztlich empfohlenes, natürliches Kräftigungsmittel, in Dosen zu 1.00 u. 1.90 M., empfiehlt **Drogenhandlung + Annaburg O. Schwarze, Torgauerstr. 12.**

Die letzten
Griesener Herdlose
Stück 50 Pfg.
Ziehung schon am 23. April
empfeht
Hermann Reich.

Erfrühter Blumen- und Gemüsesamen,
sowie **Scradella, Gändorfer Runkelrübensamen, Steckzwiebeln, div. Grasmischungen und Kleesaaten** empfiehlt von frischer Sendung
J. G. Hollmig's Sohn.

Mixed-Mais und Hund-Mais,
gesunde trockene Ware, per Kabin ankommand, habe noch billig abzugeben. Da derselbe bedeutend teurer geworden ist, so mache auf meine billige Offerte besonders aufmerksam. Bestellungen erbitte per Postkarte rechtzeitig vorher, da bei Ankunft teurer.
Adolf Weicholt, Brettin.

Dauernde Freude
an seinem Fahrrad
Superior-Rad
hat jeder, der ein fährt. Dieses ist von bester Qualität u. im Preise außerordentlich billig.
Reich illustrierte Preisliste kostenlos.
Hans Hartmann A.-G. Eisenach.
Leistungsühmtes Sporthaus der Branche.

☐ **Söpfe** ☐
in allen Farben und Preislagen sind stets vorrätig bei
Hermann Reich, Leifer.
Empfehle mich auch zur Aufertigung aller **Barararbeiten**, auch aus ausgekämmtem Haar.

Rokokofloeken
R. Selbmann, Torgauerstr. 29.

☐ **Süßer** ☐
Medizinal-Ausbruch
Vinum Medicinale Dulce
vorzüglich zum Gebrauch bei schwachen Kindern und Nervenleiden empfohlen in Flaschen
Apothek. Annaburg
D. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Branse-Limonaden Selterswasser Champagner-Weise
eigener Fabrikation empfiehlt in derselben Güte wie jede auswärtige Konkurrenz die
Apothek. Annaburg.
Wirten und Wiederverkäufern Vorzugspreise.

Apfelsinen,
à Dbd. 50 und 75 Pf., empfiehlt von frischer Sendung
J. G. Hollmig's Sohn.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Annaburg und Umgebung hierdurch zur Nachricht, daß ich meine in Annaburg belegene **Kunst- und Handels-Gärtnerei** an Herrn **Richard Rost** künftlich abgetreten habe.
Indem ich für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich meine werte Kundschaft, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Karl Grob.
Wittenberg, im April 1912.
Auf Obiges höfl. bezugnehmend, teile ergebenst mit, daß genannter Gärtnereibetrieb nunmehr in gleicher Weise von mir weitergeführt wird.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, meinen verehrten Kundenkreis durch gewissenhafte und prompte Bedienung jederzeit zufrieden zu stellen.
Hochachtungsvoll
Richard Rost,
Kunst- und Handelsgärtner.
Annaburg, im April 1912.

Zur jetzigen Aussaat empfehle nachfolgende
Sämereien:
Scradella Weißflie
Wicken Schwedenflie
Erbsen Bundflie
engl. Kiegras Infrantflie
Donigras Zuckerrübe
Ziminohee gelben Senf
Lupinen Buchweizen
Niesenpörgel Silbergras
Nottflie Runkelrüben
sowie sämtliche Garten- und Blumen-Sämereien in hochfeinsten Qualitäten.
Friedrich Kühne,
Handelsgärtner.

Ich richte **Montags und Donnerstags** Sendungen zu reinigender u. färbender Artikel an die
Thür Kunstfärberei Königssee
Chemische Wäscherei
und bitte um gefl. rechtzeitige Aufträge.
Hochmoderne Farben.
Rughandlg.
G. Albrecht, Annaburg.

Dr. Weber's Arnica-Oel
großartig bewährt gegen Haarausfall und Schuppenbildung, Flasche 50 und 75 Pfg. empf. Apoth. A. Schmorde.

Rheinperle
und Solo
Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei.
Butter

Notizbücher und Kontobücher
in allen Stärken empfiehlt
Herm. Steinbeiß,
Buchdruckerei.

Dresdener Felsenkeller
ersterklassiges Bier
vorzüglich für Flaschenabzug allein zu haben bei
Carl Müller
Hotel Goldener Anker.
Bei Abnahme von 10 Flaschen erfolgt Lieferung frei Haus.

Strickwolle Häkelgarne
in allen Farben und Preislagen empfiehlt
Seb. Schimmeyer,
Annaburg.

Die Apotheke Annaburg hält vorrätig gegen Husten:
Fenchelhonig 25 u. 50 Pf.
Brustflüster 50 Pf.
Kinderhustensaft 30 u. 50 Pf.
Dänische Brusttropfen 30 u. 50 Pf.
Kleinhustensaft 50 u. 100 Pf.
Süßholzwassern 50 u. 100 Pf.
ferner: **Brusttee und Russische Anöderik** 50 Pf., **Malz- und Anöderik-Dobbons** 25 Pf., sowie **Emser- und Sodener Pastillen** 85 Pf.

Schluss
der **Inseraten - Annahme**
Montags, Mittwochs und Freitags
vormittags **10 Uhr.**
Größere Inserate erbiten im Interesse rechtzeitiger Fertigstellung des Blattes möglichst tags vorher. Ausnahmen können nur bei eiligen Inseraten (Todesanzeigen) zugelassen werden.
Die Expedition der Annaburger Zeitung.

Nerv-Bay-Rum
von der Firma Felix Weber, befördert den Haarwuchs und stärkt die Nerven. Zu haben bei:
D. Schwarze, Drogenhandlung.

Bettdecken, Schlafdecken, Tisch- und Kommodendecken, Sophaschoner, Wachstuche = Läuferstoffe
empfeht in schöner Auswahl
Annaburg, **Sebastian Schimmeyer.**

Hochelegante
Papier-Ausstattungen
(Briefbogen und Kouverts)
vorzüglich zu Geschenken geeignet, sind in schöner Auswahl zu haben bei
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Oetker's Vanillin Zucker
ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Toiletten-Seife,
wie Mandelöl-, Glycerin-, Vaseline-, Roseda-, Maiglöckchen-, Rosen- und Veilchen-Seifen etc., Stück 15 Pf., sowie bessere Seifen und Parfümieren in verschiedener Preislagen empfiehlt die
Apothek. Annaburg.

Rümitler-Postkarten
Genre- u. Liebes-Serien
empfeht **Herm. Steinbeiß,**
Buchdruckerei.

Selbstgeröstete Kaffee's
in allen Preislagen
empfeht **J. G. Fritzsche.**

Elb's Essig-Essenz,
auch mit Estragon, zur Selbstbereitung von Essig, empfiehlt in Flaschen
Drogenhandlung + Annaburg
D. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Emmenthaler Gdamer Camembert Limburger Käse
und ff. Landkäse
empfeht **J. G. Fritzsche.**

Kremmling's Kinderzwieback „Comtesse“
à Paket 10 Pfg. empfiehlt
D. Schwarze, Drogenhandlung.

Annaburger Landwehr-Verein
(eingetragener Verein).
Sonntag den 21. April cr., abends 8 Uhr:
General-Verammlung
bei Herrn Kamerad Dämmchen.

- Tagesordnung:
1. Eröffnungssprache.
2. Berlesen der Abschrift über die letzte Versammlung.
3. Steuereinnahme.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Bericht über die Sammlung zum König-Friedrich-Denkmal in Torgau.
6. Einladung zur Denkmals-Einweihung in Dommitsch.
7. Anträge.
8. Feststellung der anwesenden Mitglieder.
9. Vereins-Angelegenheiten.
10. Schlußwort.
Der Vorstand.

☐ **Bürger-Schützen-Verein.** ☐
Donnerstag abend
gemütl. Zusammenkunft
bei Kamerad Volkmann.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Hochzeit unserer Kinder sagen wir herzlichsten Dank. Besonders Dank auch der Gönners-Abteilung d. Männer-Linn-Vereins für das dargebrachte Ständchen.
Ernst Fiedel und Frau.
Franz Klebe und Frau.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Verhörden.

No. 45.

Donnerstag, den 18. April 1912.

16. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Frühjahrs-Kontroll-Versammlung findet für die Mannschaften aus Annaburg am Freitag den 26. April cr. nachmittags 2³⁰ Uhr

im Gasthof zum Goldenen Ring statt. Zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen sind verpflichtet: Sämtliche Reservisten, Wehrleute 1. Aufgebots und Ersatzreferenten, also die Jahrgänge 1911-1899 und die zur Disposition der Truppenteile oder Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Diesjährigen Mannschaften des Jahrganges 1900, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September eintraten, und diejenigen, die in der gleichen Zeit im Jahre 1902 eingetreten sind und 3 Jahre oder länger gedient haben, sind von der Frühjahrskontrollversammlung befreit, werden aber zur Herbstkontrollversammlung behufs ihrer Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots herangezogen.

Befreiungen von der Kontrollversammlung sind beim Bezirksfeldwebel zu beantragen. Im Krankheitsfalle ist ärztliches Zeugnis beizufügen.

Jeder Kontrollpflichtige hat seinen Militärpaß nebst Kriegsbescheinigung oder Bahnnotiz mitzubringen.

Annaburg, den 10. April 1912.

Der Gemeindevorsteher. Reichenstein.

Kann Deutschland eine stärkere Rüstung tragen?

Gar nicht schwarz genug lassen sich die Folgen eines unglücklichen Krieges für uns ausmalen. Nach Bismarcks Wort würden unsere Gegner uns so lange zur Aber lassen, bis völlige Mutleere eintritt, so daß wir nicht bald wieder auf die Beine kommen. Deutschland würde eine Schwädigung seines Ansehens und seines Wohlstandes erleiden, die an die traurigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges

und der Unterjochung durch Napoleon erinnern müßte. Die verbündeten Regierungen tun daher nur ihre Pflicht, wenn sie jetzt eine Verstärkung unserer Wehrmacht beantragen, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die vorhandenen Kräfte nicht die volle Bürgschaft für die erfolgreiche Verteidigung des Vaterlandes, für die Erhaltung der Erzeugnisse bieten, welche wir allein den glänzenden Siegen unserer Väter verdanken. Denn die höchste Staatsweisheit bleibt für Deutschland auf seinem gefährdeten Posten, mit Gegnern auf drei Fronten: Zunächst Stärkung der nationalen Wehrkraft.

Wäre die Behauptung richtig, daß die Erhaltung unserer Wehrmacht das Volk zugrunde richte, so müßte sich diese angebliche Wirkung doch schon längst in den vier Jahrzehnten seit dem französischen Kriege fühlbar gemacht haben. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Anstelle des prophesierten wirtschaftlichen Niederganges sehen wir seit einem Menschenalter einen geradezu überausreichen wirtschaftlichen Aufschwung. Mit Recht konnte der deutsche militärische Vertreter bei der Haager Friedenskonferenz, Oberst Groß, gen. v. Schwarzhoff, den Ausbruch tun: „Das deutsche Volk ist nicht erdrückt durch das Gewicht der Lasten und Steuern. Es gleitet nicht auf tiefer Ebene dem Abgrunde zu, es geht nicht der Erschöpfung und dem Ruin entgegen. Ganz im Gegenteil: Der öffentliche und private Reichtum mehren sich, der Wohlstand hebt sich von Jahr zu Jahr.“ Viele Worte treffen das Richtige. Gäßen die Militärausgaben die verheerende Wirkung, wie generellerweise behauptet wird, so hätte das deutsche Volk schon längst verarmen müssen. In Wirklichkeit aber ist es jetzt reicher denn je.

Diese ertretliche Erscheinung ist zunächst darauf zurückzuführen, daß unter dem Schutze einer starken Wehrmacht, welche allein imstande ist, einen ehrenvollen Frieden zu gewährleisten, Handel und Industrie ungehindert arbeiten und sich zu hoher, auf dem ganzen Weltmarkt anerkannter Blüte entfalten

konnten. Dazu kommt noch der schwer ins Gewicht fallende Umstand, daß die für Wehrzwecke ausgegebenen Summen im Lande bleiben und zur Förderung gewisser Industriezweige im hervorragendem Maße beitragen. Der Aufschwung in der Lebenshaltung unserer Arbeiter, die Erhöhung der Arbeitslöhne, sie beweisen, daß die Arbeiter aus unseren Rüstungsausgaben den größten Nutzen ziehen. Wie sehr sich die Lohnverhältnisse gebessert haben, zeigt der Vergleich der Jahre 1880/89 und 1906/11 im Ruhrbergbau. Um 1000 M. zu verdienen, mußte dort der Bergarbeiter in den Jahren 1880/89 fast 13 Monate arbeiten, während er in den Jahren 1906/11 nur wenig mehr als 7 Monate zu schaffen hatte, um dieses Ziel zu erreichen.

Daß wir noch lange nicht an die Grenze unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit angelangt sind, wird jeder zugeben müssen, der bedenkt, daß das deutsche Volk bei einem jährlichen Einkommen von weit über 30 Milliarden mehr als 4 Milliarden für Wein, Bier und Tabak verbraucht, während die den Kriegen und das wirtschaftliche Geschehen sichernde Rüstung bisher noch nicht 1¹/₂ Milliarden erfordert. Den Schreibern über unerwünschte Militärausgaben sei nur entgegengehalten, was unsere Gegner hierin overwillig leisten. In Frankreich betragen die Aufwendungen für Heer und Flotte 29 bis 30 v. H. der Staatseinnahmen, in England 40 v. H., in Deutschland dagegen noch nicht 18 v. H. Wir können also ohne Bedenken eine weit stärkere Rüstung tragen als bisher.

Politische Nachschau.

— Der Kaiser wird nach den bisherigen Dispositionen am 13. und 14. Mai in Straßburg, am 15. Mai in Metz verweilen.

— Die Kaiserin wird bis zum 3. Mai in Bad Nauheim verweilen, sich alsdann zu einer Nachkur nach Bad Homburg begeben, um nach dreiwöchigem Aufenthalt wieder nach Potsdam überzufahren, wohin dann auch der Kaiser zurückkehrt. — Fürst

das Wisset auf den Tisch, aber gleich darauf langte sie doch wieder danach und las:

„Siebste Gilt!“

Ich muß notwendig auf längere Zeit verreisen. Ich weiß nicht, ob es mir möglich sein wird, Dich vor der Abreise noch zu sehen, denn die Sache eilt sehr. Bewahre also unser Geheimnis gut bis zu meiner Rückkehr, dann werden wir weiter sehen.

Lebe wohl und denke oft an mich.
Dein Robert.“

Sie zerkrümelte das Blatt in der Hand und warf es weit von sich. „Der Glende“ murmelte sie, „ich werde oft an ihn denken, dafür hat er gut gesorgt.“

Wieder sank der Kopf auf die Hände, ein heftiges Schluchzen erschütterte den ganzen Körper.

Warum hatte man sie nicht ziehen lassen mit ihrem Vater, warum war sie nicht gestorben wie ihre Mutter!

Sie schien sich nur zu ewigem Leide auf der Welt, und öfter wie einmal kamen ihr die Worte über die Lippen:

„Ach, wäre ich doch tot, lieber Gott, laß mich sterben, denn weiterleben jetzt, aufs neue mit dieser Qual, das kann ich nicht, — das nicht, — es ist zu viel!“

Unten hatte sich unten im Wohnzimmer des Gutshauses eine bewegte Szene abgepielt. Freund Förster war zu ganz ungewöhnlicher Zeit und mit

Aus niederem Stand.

Original-Roman von Irene von Hellmuth.

11] Nachdruck verboten.

Und nun, die andere, ach, so wohlbekannte Stimme Roberts: „Aber lieber Papa, ich denke doch nicht daran, dieses Mädchen zu heiraten, — wenn man alle Mädchen, die man hübsch findet, heiraten müßte, na denn — —“ Das Weitere blieb unverständlich, die Sprechenden hatten sich entfernt, nur ein kurzes Aufschrei drang noch an das Ohr der Lauschenden, dann herrschte wieder Stille wie zuvor.

Ell war von dem schmalen Bänkehen auf den Boden gegliiten und hatte den Kopf auf die verschlungenen Hände gelegt. Sie meinte nicht, nur ein Schauer wie Fieberfrost. Vertreten, in den Staub gezerrt war durch die wenigen Worte all ihr süßes, heimliches Glück, vernichtet die Hoffnungen, die sie von der Zukunft erträumt. Ja, war es denn Wahrheit, was da loeben an ihr Ohr gedungen? — Diese Stimme, dieses Lachen, unter Lauschenden hätte sie es erkannt, eine Täuschung war vollständig ausgeschlossen.

Konnten denn die Menschen so schlecht sein, ein vertrauendes Herz so schändlich zu täuschen? Freilich, was brauchte die Tochter eines Seiltänzers so leichtgläubig zu sein? Was brauchte man solch einem Mädchen sein Wort zu halten? Warum hatte sie vergessen, wer sie war und woher sie kam?

Warum hatte das dumme Gänsechen sich eingebildet, von einer



helt sie um verdammt wenn etwas längs zehnte mit seinem hingereicht was so lang ihrem B geprechten in ihrer hassen, die vorgelesen Blässe la Gesicht. zu könne ihr unms schlüpfen mit einem „Für cheln, er die meiß nächsten gewohnt ihm das hinauf, d riegelnd. Der Vener hatte der Davonstimmenden verwundert nachgeschaut. Kopfschüttelnd machte er fehr. Ell warf mit einer Bewegung des Ablichs